

Friedensfachkraft in der Casamance

Valborg Edert

Man nehme: einen „Bauchladen“ voller erprobter Instrumente und Methoden, hundertprozentige Kommunikationsfähigkeit und Empathie, eine hohe Dosis Selbstreflexion, endlose Motivation, die Fähigkeit, 1000 Ideen im Team entwickeln und umsetzen zu können, ein gehöriges Maß an Selbstausbeutung und eine gute Portion Humor, Flexibilität und Stressmanagement. Und schon ist die Friedensfachkraft „gebacken“.
Doch wie erwirbt man sich diese Fähigkeiten?

Bevor ich als Friedensfachkraft in den Senegal ging, hatte ich bereits im Bereich des Globalen Lernens als Trainerin gearbeitet. Um diese Trainingsfähigkeiten zu erweitern, absolvierte ich eine Ausbildung zur Deeskalationstrainerin. Meine Mediationsfähigkeiten wiederum vertiefte ich in der Ausbildung „Mediation zwischen den Kulturen“ in Berlin und Frankreich. Im Rahmen der ZFD-Vorbereitung nahm ich 2003 an einem dreiwöchigen DED-Kurs in Bad Honnef teil, den es in dieser Form heute nicht mehr gibt. Das Lernen im Rahmen dieser Ausbildungen ist anders als an der Universität. In der Mediationsausbildung ist emotionale Intelligenz gefragt; es geht um die Erweiterung der sogenannten *soft skills*, sozialer und kommunikativer Fähigkeiten. Der/die MediatorIn soll die Streitparteien befähigen, selbst Lösungen zu finden. Dabei stehen die Schärfung der Wahrnehmung, das Erkennen und Erfragen von Bedürfnissen anderer und die Entwicklung einer konstruktiven Haltung im Mittelpunkt. Handwerkszeuge der Kommunikation und des Verhandeln werden angewandt und trainiert. Der Ansatz folgt der Annahme, dass überall „fremde Kulturen“ vorzufinden sind, die es zu überbrücken gilt. Dabei müssen die „fremden“ Menschen nicht zwangsläufig aus anderen Ländern sein: Geschäftskulturen, Schulkulturen, Männer- und Frauenkulturen oder auch Dorfkulturen – alle



haben ihren eigenen *Code*. In Mediationen muss daher immer bedürfnisorientiert und kultursensibel gearbeitet werden. Dafür ist eine solide Ausbildung nötig. Nicht nur in der Mediationsausbildung, sondern auch in anderen Trainerausbildungen habe ich viel über Gruppendynamik, Teamarbeit und Konfliktfähigkeit gelernt. Die Gruppe ist das Laboratorium. Die Anwendung dieses affektiven Lernens findet sofort statt, im beruflichen und im privaten Alltag. Im ZFD-Kurs lernten und trainierten wir Instrumente und Strategien der Konflikttransformation auf allgemeiner und auch auf sehr konkreter Ebene. „Lernmaterial“ waren Fallbeispiele im Konfliktumfeld der Partnerländer und der Projekte. Was fehlte? Als Friedensfachkraft ist man mit verschiedenen Rollen und Rollenerwartungen konfrontiert: den Erwartungen der Entsendeorganisation, der Partnerorganisation, der Menschen im Feld – und natürlich auch den eigenen. Häufig gibt es in diesem Rollenmix keine Klarheit für einen selbst und keine Transparenz für die anderen Beteiligten. Das führt zu Konflikten, die vermeidbar wären. Der Rollenproblematik muss daher mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden. Die Mediation, das ‚Vermitteln‘ durch eine Drittpartei, gibt es in vielen so-

genannten „kollektivistischen“ Gesellschaften. Doch gibt es oft große Unterschiede zu ‚westlichen‘ Ansätzen – sei es hinsichtlich der Mediatorenrolle, des Zeitverständnisses oder der Entwicklung von Lösungsvorschlägen. Die Auseinandersetzung mit bereits bestehenden Konfliktbearbeitungsmodellen in den Partnerländern, die Fragestellung, ob und wo demokratischere Lösungswege in bestehende Systeme implementiert werden können, hätte eine gute Ergänzung in meinen Ausbildungen sein können. Worauf sollten wir achten? Ein Fortbildungskonzept, das die individuelle Ebene der Konflikttransformation mit der globalen Ebene verwebt, ist sehr sinnvoll. Die Auseinandersetzung mit dem eigenen Konfliktverhalten ermöglicht es, auf der übergeordneten Ebene die Bedürfnisse, Werte und Befürchtungen der Akteure schärfer zu erkennen. Durch das gestärkte Empathievermögen werden Friedenspotenziale erkannt, die sonst verborgen blieben. Generell ist ein sehr hohes Maß an Kommunikationsfähigkeit nötig, wenn wir unsere Partner im Süden bei der konstruktiven Bearbeitung von Konflikten unterstützen wollen.

VALBORG EDERT war als Friedensfachkraft des Weltfriedensdienstes im Senegal, wo sie zweieinhalb Jahre lang die Frauenorganisation USOFORAL beriet.